

Wien, Dezember 2015

WIEDERERÖFFNUNG VIRGILKAPELLE

Pressegespräch:	Donnerstag, 10. Dezember 2015, 10 Uhr
Tage der offenen Tür:	Samstag und Sonntag, 12. und 13. Dezember 2015, 10 bis 18 Uhr
Ort:	Stephansplatz, U-Bahn-Station, 1010 Wien
Öffnungszeiten:	Dienstag bis Sonntag und Feiertag, 10 bis 18 Uhr Geschlossen: 1. Jänner, 1. Mai und 25. Dezember
Pressefotos:	www.wienmuseum.at/de/presse

Ein Museum des Mittelalters

Die Virgilkapelle wurde 1973 im Zuge des U-Bahnbaues entdeckt und als Standort des Wien Museums in die U-Bahn-Station Stephansplatz integriert. Die unterirdische Kapelle ist einer der besterhaltenen gotischen Innenräume in Wien. Sie entstand um 1220/30 als Unterbau für einen geplanten Kapellenbau in frühgotischem Stil. Um 1246 stattete man die Kapelle mit Fugenmalereien und Radkreuzen in den Nischen aus. Darüber errichtete man hier später die Maria-Magdalena-Kapelle, der Grundriss dieser kleinen Kirche ist im Straßenpflaster des Stephansplatzes heute noch sichtbar.

Gerade im Zusammenhang mit der Frühzeit der Virgilkapelle bleiben viele Fragen unbeantwortet, aus dem 13. Jahrhundert sind zu dem Bauwerk keinerlei schriftliche Quellen vorhanden. Wer der Bauherr war, ist bis heute unbekannt. Nach dem Einbau eines halb unter der Erde befindlichen Zwischengeschoßes standen die Kapelle und die tiefer liegenden Räumlichkeiten ab dem frühen 14. Jahrhundert für ganz unterschiedliche Nutzungen bereit. Der ursprüngliche Bau, die heute sichtbare Virgilkapelle, diente einer

reichen Wiener Kaufmannsfamilie als Andachtskapelle, unter anderem wurde sie mit einem Altar für den hl. Virgil ausgestattet (weshalb sie seit ihrer Wiederentdeckung 1973 als Virgilkapelle bezeichnet wird). Für das Zwischengeschoss ist eine Nutzung als „Neuer Karner“ (Beinhaus) belegt. Die Maria-Magdalena-Kapelle selbst wurde von der „Schreiberzeche“ (der Bruderschaft aller Schreiber und Notare) als Andachts- und Versammlungsraum genutzt.

Aus konservatorischen Gründen musste die Außenstelle des Wien Museums 2008 geschlossen werden. Ab sofort erschließt ein neu gestalteter, besucherfreundlicher Eingang auf Ebene der U-Bahn-Passage diesen faszinierenden Sakralraum adäquat, eine neue kompakte Ausstellung bietet einen historischen Abriss zum mittelalterlichen Wien. Mit der Wiedereröffnung der Virgilkapelle ist das Wien Museum wieder mitten im Herzen der Stadt präsent. Am Wochenende vom 12./13. Dezember sind Tage der offenen Tür bei freiem Eintritt.

Eine musikalische Sensation: Arvo Pärt komponierte Stück für die Virgilkapelle

Darüber hinaus ist es für das Wien Museum eine große Freude, eine veritable musikalische Sensation bekanntzugeben: Der estnische Komponist Arvo Pärt hat erstmals seit langer Zeit einen Kompositionsauftrag angenommen und anlässlich der Wiedereröffnung der Virgilkapelle eine „Kleine Litanei“ komponiert. Gewidmet ist das vierminütige Vokalstück dem Arnold Schoenberg Chor und seinem Leiter Erwin Ortner, die Uraufführung findet zur Eröffnung im kleinen Rahmen am 10. Dezember statt.

Die Entstehung der Kapelle

Der Baubeginn der Virgilkapelle fiel in eine Zeit, in der die von den Babenbergern regierte Stadt einen großen Aufschwung erlebte. Die alten Stadtmauern wurden abgetragen, mit dem Lösegeld aus der Gefangennahme des englischen Königs Richard Löwenherz errichtete man eine neue Befestigungsmauer – in etwa dort, wo heute die Ringstraße verläuft. Die Stadt wuchs um mehr als das Doppelte, und die Stephanskirche, ursprünglich außerhalb der Stadtmauern gelegen, wurde zum Zentrum Wiens.

Direkt neben der Stephanskirche wurde für die Virgilkapelle eine tiefe Baugrube für sechs massive Pfeiler ausgehoben, bis man auf eine Schotterschicht stieß. Dieser Untergrund sorgte für die größtmögliche Stabilität des Gebäudes. Um den Druck des Erdreichs abzufedern, mauerte man die Nischen halbrund aus. Auf diese Weise entstand ein unterirdischer Raum mit der beachtlichen Höhe von etwa elf Metern und einem außergewöhnlichen Grundriss. Die Pfeiler der Unterkirche hätten ein sakrales gotisches Gebäude tragen sollen. Nachdem dieser ursprüngliche Plan jedoch aufgegeben worden war, baute man das Gotteshaus in einfacherer Form weiter. Die

Nischen zwischen den sechs Pfeilern wurden mit Spitzbögen überwölbt, sodass darauf ein rechteckiger Raum errichtet werden konnte. Im 14. Jahrhundert trieb die einflussreiche Schreiberzeche den Ausbau der Maria-Magdalena-Kapelle voran.

Ausmalung und Radkreuze

Die besonders reiche Ausgestaltung des großen Radornamentes, das sich in den Nischen der Virgilkapelle vereinfacht wiederholt, weist darauf hin, dass die stirnseitige Nische der bedeutendste Teil des Raumes war. Sie weist nach Osten, in Richtung Jerusalem. Dorthin war in allen mittelalterlichen Kirchen der Hauptaltar orientiert. Vielleicht wurden auch die Apsiden liturgisch genutzt. Die restlichen Wandflächen waren ebenfalls bemalt, auf dem weißen Grund wurden mit doppelten roten Linien längliche Rechtecke eingefasst, die Steinquader nachahmen sollten. Durch die aufwändige Bemalung der gesamten Wandflächen erhielt der hohe unterirdische Raum, dessen außergewöhnlicher Grundriss durch mehrere Planänderungen eher zufällig zustande kam, Geschlossenheit.

Es bleibt ein Rätsel, wozu dieser Sakralraum zunächst genutzt wurde. Es gibt keine baulichen Hinweise auf eine Treppe, über die man ihn auf einfache Weise hätte betreten können, ein hölzerner Einbau ist allerdings denkbar. Vieles deutet darauf hin, dass der Ort auch dazu bestimmt war, von außen wahrgenommen zu werden. Dazu dienten wohl die Fenster, durch die man vom Stephansfriedhof aus hinabblicken konnte. Was genau man in der unterirdischen Kapelle sehen konnte, ist aus schriftlichen Quellen allerdings nicht zu erschließen.

In der Mittelachse der Kapelle, genau vor der Ostnische, befindet sich ein Brunnen, dessen Innenseite mit Steinen ausgekleidet ist und zu dem es möglicherweise einen gegenüberliegenden zweiten Brunnen gab. Wann genau im Tiefgeschoß Wasserstellen angelegt wurden und ob dies praktische oder liturgische Gründe hatte, ist ungeklärt. Vergleichsbeispiele kennt man von Krypten in einigen französischen Kathedralen, wo sie mit der Heilkraft benachbarter Reliquien in Verbindung gebracht werden.

In seiner ursprünglichen Form beeindruckte der Raum durch seine außergewöhnliche Höhe. Heute ist diese jedoch nur mehr teilweise zu sehen, weil später im hinteren Bereich auf tieferem Niveau ein Gewölbe eingezogen wurde. Es wurde zu Beginn des 14. Jahrhunderts in die ältere Bausubstanz eingesetzt, ohne auf die Wandmalereien Rücksicht zu nehmen. Dort wurden die Gebeine aus den aufgelassenen Gräbern des Stephansfriedhofs verwahrt. Später verwendete die bedeutende Gottleichnambruderschaft das Geschoß als Andachts- und Versammlungsort. Das Untergeschoss (d.h. das heute erhaltene Bauwerk) wurde von der einflussreichen Bürgerfamilie Chrannest als Andachtsraum genutzt. Sie betrieb in Wien einen

florierenden Tuchhandel. Ein Mitglied ihrer Familie ist hier in der Kapelle auch als Priester belegt.

Restauratorische Herausforderungen

Der gesamte Innenraum der Virgilkapelle war ab Mitte des 13. Jahrhunderts flächig verputzt und durchgehend ornamental bemalt. Trotz der zahlreichen Fehlstellen ist die Wandmalerei heute noch als Ganzes zu erahnen. Als die Maria-Magdalena-Kapelle 1781 nach einem Brand abgerissen wurde, füllt man die unterirdischen Räume mit ihrem Bauschutt. Dadurch blieben die Wandmalereien über 230 Jahre beinahe unversehrt im Boden konserviert, bis der unterirdische Raum 1973 im Zuge des U-Bahnbaus wiederentdeckt wurde.

Die Freilegung stellt jedoch bis heute eine enorme restauratorische Herausforderung dar. Besonders die von außen eindringende Feuchtigkeit verursacht große Schäden, da Salze ins Erdreich eindringen (an den weißen Stellen zu erkennen), die an der Wandoberfläche Kristalle ausbilden und damit den sensiblen Verputz absprennen. Im Jahr 2008 musste der Standort des Wien Museums aus diesem Grund für das Publikum geschlossen werden. Der Verfallsprozess in der Virgilkapelle kann nur eingedämmt werden, wenn es gelingt, das Raumklima bei etwas unter 70% Luftfeuchtigkeit zu stabilisieren und die Wasserzufuhr aus dem Erdreich möglichst zu unterbinden. Ein wesentlicher Schritt zur Erhaltung war der Einbau einer Klimaanlage im Jahr 2013, darüber hinaus kommen laufend die neuesten restauratorischen und technologischen Methoden zur Anwendung, um dieses außergewöhnliche Bauwerk für die Nachwelt zu erhalten.

Dauerausstellung zum mittelalterlichen Wien

Mit der Neueröffnung der Virgilkapelle wurde in einem Nebenraum eine kompakte Dauerausstellung zum mittelalterlichen Wien eingerichtet. Im Zentrum steht die Virgilkapelle, ihre Entstehung und ihre mögliche Nutzung, aber auch ihre Lage im Schatten des Stephansdoms, der wichtigsten Pfarrkirche im Herzen der Stadt. Einzelne Kapitel behandeln die herrschaftlichen Verhältnisse und die Organisation der Stadt, ihre Bewohner, Umwelt und Alltagsleben, Religion und Bildung. Einen Schwerpunkt bildet die räumliche Entwicklung Wiens ausgehend von den römischen Wurzeln bis ins 16. Jahrhundert. Aufbereitet wurden auch die neuesten Forschungsergebnisse zur Maria-Magdalena-Kapelle, die auf dem Stephansplatz stand. Der Wiedereröffnung der Virgilkapelle gingen intensive interdisziplinäre Forschungen voran, zahlreiche WissenschaftlerInnen und Wissenschaftler haben die Inhalte gemeinsam erarbeitet. Der Animationsfilm zum mittelalterlichen Wien konnte mit Unterstützung von Kooperationspartnern realisiert werden. Geleitet wurde das Projektteam von Michaela Kronberger, Kuratorin im Wien Museum. Zur Baugeschichte der Virgilkapelle ist eine wissenschaftliche Publi-

kation in Planung, die durch eine Crowdfunding-Kampagne im Herbst dieses Jahres finanziert wurde und Ende 2016 erscheinen soll. Für den neuen Audioguide zur Virgilkapelle hat das Ensemble Cinquecento Musik aus dem mittelalterlichen Wien aufgenommen, darunter einige bislang unbekannte Stücke aus Archiven. Die Aufnahme der "Kleinen Litanei" von Arvo Pärt mit dem Arnold Schoenberg Chor wird zu einem späteren Zeitpunkt In den Audioguide eingespielt.

- Eintritt:** Erwachsene: EUR 5,- / ermäßigt EUR 4,-
(SeniorInnen, Wien-Karte, Ö1-Club, Menschen mit Behinderung, Studierende bis 27 Jahre, Lehrlinge, Präsenz- und Zivildienstler, Gruppen ab 10 Personen)
Kinder und Jugendliche unter 19 Jahre – Eintritt frei!
Jeden ersten Sonntag im Monat für alle BesucherInnen – Eintritt frei!
- BesucherInneninfo:** T +43 1 5058747-85173
service@wienmuseum.at, www.wienmuseum.at
- Kuratorin:** Michaela Kronberger
- Ausstellungsarchitektur:** BWM Architekten
- Grafik:** Larissa Cerny
- Hauptsponsor:** Wiener Stadtwerke
- Projektsponsoren:** Generali Real Estate, Wiener Linien
- Presse:** **Peter Stuibner**, Wien Museum
T +43 1 5058747-84019, F +43 1 5058747-7201
peter.stuibner@wienmuseum.at
- Barbara Wieser**, Wien Museum
T +43 1 5058747-84068, F +43 1 5058747-7201
barbara.wieser@wienmuseum.at